

Wahre Begebenheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 21

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das große Sehnen

Ich warte nicht auf Ästern und Keseden,
 die Blütenzeit ist bald genug vorbei.
 Denn heut' noch will ich euch vom Frieden
 im schönen Mai. [reden,
 Doch keiner magt sein Innerstes zu zeigen,
 und keiner sieht, wie treu die Sonne scheint.
 O, könnt' ich euch ein Lied vom Frieden
 bis daß ihr weint. [geigen,
 Noch stehen alle mit verbiss'nem Munde
 und reagieren nicht auf diesen Ton;
 das heißt, in irgend einem „kühlen Grunde“
 der Seele schon. Bis eine Sehnsucht euer Herz umklammert
 und euer Innerstes zutiefst durchschürt,
 bis ihr auf Knien um den Frieden jammert,
 der uns gebührt,

nach dem die Herzen aller Völker schlagen,
 dem Aller Sehnsucht jäh entgeschwingt
 Wir werden jeden auf den Händen tragen,
 der Frieden bringt.

Paul Allheier

Mucker & Cie.

Es gibt eine blühende Firma auf Erden,
 Die nennt sich Mucker & Cie. —
 Ich rate dir sehr, Teilhaber zu werden,
 Es rentiert sich heute just wie noch nie.

Die Branche, die kannst du dir selber wählen:
 Entweder du wirst ein Kriegslieferant
 Oder ein Wuch'rer mit Waren und Seelen —
 Auf alle Fälle ein Spekulant!

Denn Mucker & Cie. spekulieren
 In jedem Artikel und allüberall,
 Und wenn sie auch etwa tüchtig verlieren,
 So bringt das die Firma doch niemals zu Fall.

Sie spekulieren und „vörteln“ und lügen
 Und sagen beständig, sie täten es nicht;
 Sie fälschen, sie schachern, sie wuchern, betrügen —
 Und alles mit einem frommen Gesicht.

Ja, fromme Gesichter und ehrbare Mienen!
 Und strenge im Urteil, doch sonst jovial —
 So sind diese Herren; drum glaubt man ihnen,
 Als wären sie Hüter von Recht und Moral.

O edle Komödie, o blühender Handel!
 O reicher Gewinn beim famosen Geschäft!
 O ehresegneteter Lebenswandel,
 Wenn mit Geschick man die Redlichkeit äfft!

Fürwahr! Nicht umsonst floriert sie auf Erden,
 Die Weltfirma Mucker & Cie. —
 Drum rat' ich dir sehr, Teilhaber zu werden,
 Es rentiert sich heute just wie noch nie! Jobs

Wahre Begebenheit

Die gefährlichste Sorte Menschen sind
 unbedingt die Komponisten. In meinem
 Stamm-Café verkehrt ein solches Prachts-
 exemplar. Er geht förmlich in der Musik
 auf und komponiert ununterbrochen. Nicht
 einmal die phantasievollsten Kriegsberichte
 vermögen ihn aus diesem Zustand zu wecken
 und so vergißt er oft so lange an das Be-
 zahlen seiner Seche, bis ihn der „Ober“
 an diese bürgerliche Pflicht erinnert. Da
 kein Klavier in der Nähe ist, pfeift er seine
 Kompositionen jedem Bekannten und Un-
 bekannten in die Ohren. Hin und wieder
 passieren ihm kleine Irrtümer. Er wähnt

sich von allen anderen Komponisten bestohlen.
 Selbstverständlich fühlt er sich auch ständig
 unterdrückt. Das wird für die Dauer pein-
 lich. Speziell einer der Gäste ist sein Opfer,
 ein Maler. Dem klagt er immer sein Leid
 und seine Not. Dieser ist seit neuerer Zeit
 merklich nervös und als gestern sich ihm
 wieder der Musiker nähert und will ihm
 erzählen, daß die neueste Oper von Richard
 Strauß eigentlich von ihm komponiert ist,
 beugt er der Debatte mit folgender Apo-
 strophe vor: „Sie, lassen Sie mich, heut'
 bin ich selber verrückt!“

Lieber Nebelspalter!

Ein sozialdemokratischer Agitator hatte
 die Gewohnheit, seine Reden reichlich mit
 Zitaten zu versehen, ohne den Autor der
 zitierten Stellen zu nennen. Das wollte ihm
 sein liberaler Gegner einmal gründlich ver-
 falzen. Als der Sozi wieder eine politische
 Versammlung abhielt, ging dieser extra zu
 dem Strecke hin, ihn zu blamieren. Die
 Rede ging los und schon nach drei Minuten
 sprach er von dem „dröhnenden Massen-
 tritt der Arbeiterbataillone“. „Erlauben Sie
 mal —“ schrie der Liberale dazwischen „das
 hat ja der Lassalle gesagt.“ Der Sozi über-
 ging den Zwischenruf. Nach ein paar Sätzen
 rief er emphatisch: „Proletarier aller Län-
 der, vereinigt euch!“ „Oh,“ unterbrach ihn
 der Liberale, „das steht ja im ‚Kommuni-
 stischen Manifest‘ von Marx.“ Der Redner
 beachtete das nicht. Etwas später brüllte er
 in die Versammlung: „So lange ich lebe,
 rede und schreibe, will ich der Todfeind
 dieser bürgerlichen Ordnung sein.“ „Sehr
 schön, aber ganz daselbe hat ja der Nebel
 bereits versichert.“ Nun riß dem Sozi die
 Geduld. Er richtete eine Aufforderung an
 den Zwischenrufer, die in deutschsprechen-
 den Ländern öfters verlautbart wird, der
 man jedoch nur in umschreibenden Wen-
 dungen zu einem parlamentarischen Aus-
 druck verhelfen kann. „Ja, ja,“ entgegnete
 der Liberale, „das hat aber doch schon der
 Goethe im ‚Götz von Berlichingen‘ gesagt.“

25. 21.

Das Wunderbuch

Ich hab' im Staub ein Buch gefunden
 Von vielen Süßen halb zertriten,
 Doch sind die steifen Märchen drin
 Und Worte wie ein laises Beten.

Auch liegt in seiner schönsten Mitte
 Serdrückt ein blaß Bergisheinnicht,
 Auch sind' ich ein Marienbild
 Mit einem Keßl von güldnem Licht.

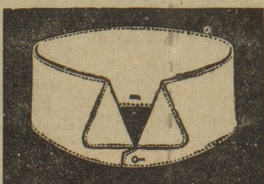
Ich leg' zum Bündel dieses Buch
 Und hüte die Erinnerungen,
 Es haben wohl die feinsten Singer
 Beim Blättern leis daran geklungen.

Es war bestimmt ein Jungfräulein
 Mit Mandelaugen, 'fromm' Gemüte,
 In dessen Seel' ein Rosenbusch
 Und Glaube für die Wunder blühte.

Da kam ein prächtig junger Prinz,
 Und wie's die alte Mär erfann:
 Das Bräulein hat das Buch verloren
 Und hing die Wunder an den Mann.

Gans Koelli

In Weilen wächst der beste Wein,
 da bleiben wir dabei.
 Er ist so süß wie Sonnenschein;
 denn er ist alkoholfrei.



Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
 Herrenwäsche u. Modeartikel